

**Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das Gott zum Erbe erwählt hat!**

**(Ps 33,12)** Israelsonntag, 8.8.2021, Pfarrgemeinde Nord, Freiburg

**EINGANGSGEBET**

Ewiger, lebendiger Gott,  
du öffnest Tor und Tür für deine Menschen,  
dein Herz schlägt für uns.  
Trost und Licht erwarten uns auch heute morgen hier.  
Von deiner Treue lebt Israel,  
von ihr leben auch wir.  
Sprich zu uns,  
lass unsere Seele fröhlich sein,  
unser Herz weit  
und unsere Hände tatkräftig,  
um dich zu loben!  
Amen.

**CREDO**

**Wir glauben an den einen Gott,**  
der Himmel und Erde geschaffen hat  
und uns Menschen zu seinem Bild.  
Er hat Israel erwählt, ihm die Gebote gegeben  
Und seinen Bund geschlossen zum Segen für die Völker.

Wir glauben an Jesus von Nazareth,  
den Nachkommen Davids, den Sohn der Maria,  
den Christus Gottes.  
Mit ihm kam Gottes Liebe zu allen Menschen,  
heilsam, tröstlich und herausfordernd.  
Er wurde gekreuzigt unter Pontius Pilatus,  
aber Gott hat ihn auferweckt nach seiner Verheißung,  
uns zur Rettung und zum Heil.

Wir glauben an den Heiligen Geist,  
der in Worten und Zeichen an uns wirkt.  
Er führt uns zusammen aus der Vielfalt des Glaubens,  
damit Gottes Volk werde aus allen Völkern,  
befreit von Schuld und Sünde,  
berufen zum Leben in Gerechtigkeit und Frieden.  
Mit der ganzen Schöpfung hoffen wir  
Auf das Kommen des Reiches Gottes.

*(Evang. Gottesdienstbuch)*

## PREDIGT

I

Haben Sie Geschwister, liebe Schwestern und Brüder – nicht nur im Geist und der Familie Jesu, als die ich Sie ja anrede - , sind Sie mit Geschwistern aufgewachsen? Wenn ja: wie verstehen Sie sich mit Ihnen? Wären Sie vielleicht gern an einer anderen Stelle in der Geschwisterreihe (gewesen)? Wenn nein: hätten Sie gern welche – vielleicht auch als Kind gehabt? Oder sind Sie richtig glücklich damit, für Ihre Eltern der Einzige, die Einzige zu sein?

Ich bin die jüngste von vier Geschwistern. Wir wohnen jetzt nicht mehr ganz nah beieinander, aber wir sind wirklich gut miteinander befreundet. Wir telefonieren miteinander, seit der Pandemie sogar regelmäßiger zu viert, online. Wir schauen, dass wir uns einmal im Jahr treffen. Meine Schwestern sind meine nächsten Freundinnen, mein Bruder ist mein bester Freund. Trotzdem haben wir es nicht immer einfach miteinander. Es gibt manches, da werden wir nie einig sein!

*Meine Geschwister sagen* zum Beispiel immer wieder, wie gut ich es als Jüngste hatte! Weil ich als Kleine ein bisschen blass war, gab es für mich einen süßen, klebrigen Saft, um den sie mich beneidet haben. In meiner Jugend hatte ich mehr Freiheiten und war bis spät nachts unterwegs - sie hatten schon alle Kämpfe mit den Eltern ausgefochten.

*Ich sage meinen Geschwistern* immer wieder, wie schwer man es als Jüngste hat! Bei den Mahlzeiten haben die Großen so viel Interessantes zu erzählen - man kommt überhaupt nicht zu Wort, und schon ist die gemeinsame Zeit mit den Eltern vorbei. Die Einschulung, der Schulwechsel, die Konfirmation, das Abitur – alle wichtigen Lebensabschnitte sind nichts Neues mehr, alles schon mal dagewesen. Nett, süß, klein darf man sein – klug, stark, schön und beachtet waren immer die anderen!

Und so wundern meine Geschwister und ich uns immer wieder: wie kann man in derselben Familie aufwachsen und so verschieden sein! Wie kann man dieselben Eltern haben und so unterschiedliche Erinnerungen an die Kindheit!

Eigentlich ist es ja klar: die gemeinsame Kindheit erstreckt sich über einige Jahre, die Stimmung, die Belastung, Veränderungen von außen können sich sehr unterscheiden und die emotionale Umgebung mal so, mal so prägen.

Und dann: wünscht man sich als Kind doch eigentlich die ungeteilte Zuwendung der Eltern. *Ich will ihnen das liebste sein!* Der Streit und der Neid darum, das Lieblingskind zu sein, begleitet Geschwister manchmal sehr lange.

Ja: eine lebenslange, schöne, schwierige Beziehung ist die zwischen Geschwistern. Konflikte und Auseinandersetzungen gehören dazu, manchmal auch die Trennung.

II

Das gilt auch für die beiden Schwestern, um die es heute geht: die jüdische und die christliche Religion. Nur dass diese Beziehung zwischen beiden noch viel komplizierter ist, jede von ihnen fragt sich immer wieder: wer bin ich – und wenn ja, wie viele....

Unsere jüdischen Geschwister waren lange vor uns auf der Welt, haben eine lange, wechselvolle Geschichte mit unserem Vater, sie haben sie aufgeschrieben, darum kennen

wir sie, und weil er auch unser Vater ist, haben wir uns ihre Geschichte zu eigen gemacht, es ist der große erste Teil unserer Heiligen Schrift. Das Alte – oder besser: erste Testament unserer christlichen Bibel, das ist die hebräische Bibel, Heilige Schrift für die Menschen jüdischen Glaubens. Ihre Geschichte mit Gott, den sie Vater nennen und manchmal auch Mutter, genau wie wir, Herr, Hirte, Retterin und Sonne: viele Bilder hat das Erste Testament für den unsichtbaren Gott, ewig, einzig, voller Liebe und geliebt. Eine lange, leidenschaftliche und wechselvolle Geschichte hat unsere große Schwester, das Judentum, mit dem Vater, ein langes Hin und Her, Immerwieder und Immerweiter von Zuwendung und Weglaufen, Ärger und Getröstetwerden, glücklich - und enttäuscht sein, von Suchen und Finden, Schuldigwerden, Versöhnung erfahren, Glauben, Hoffen, Lieben, Feiern.

Und ja, diese Geschichte, nachzulesen im ersten Testament, hat auch viel mit uns zu tun, uns Christinnen und Christen.

*Auch*: das ist ein wichtiges kleines Wort in der langen Beziehung zwischen Juden und Christen.

„Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst: Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“: mit diesem Wort Gottes, das Jesaja überliefert, sind *auch wir* angesprochen, oft wird es bei der Taufe gesagt. Wenn wir es sagen, dürfen wir dabei nicht unterschlagen, wer *zuerst* gemeint ist, wie der ganze Satz heißt: „Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, *Jakob*, und dich gemacht hat, *Israel*: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ Jakob, Israel: das ist der Name für alle, die zum israelitischen Volk gehörten, in biblischen Zeiten – und danach, und heute für die Menschen jüdischen Glaubens.

Wir Christinnen und Christen sind ihre jüngere Schwester. Wir sind Gottes geliebte Töchter – und seine geliebten Söhne, wie alle Menschenkinder hat Gott uns geschaffen, ihm ähnlich, wir sind Adamstöchter, Evassöhne. Die Schöpfungserzählungen und die Geschichten der Ureltern Abraham und Sara, Jakob, Lea und Rahel, Isaak und Rebekka sind auch für unseren christlichen Glauben Grundbuch und Gottesoffenbarung. Die Zehn Gebote sind ein Grundgesetz auch unseres Glaubens, Psalmgebete und die prophetischen Hoffnungen und Ermahnungen buchstabieren auch unsere Beziehung zu Gott und der Welt.

Unter allen Menschenkindern hat Gott aber eine besondere Geschichte und eine einzigartige Beziehung zu den Menschen jüdischen Glaubens. Der Grund dafür wird ebenfalls erzählt: Auf Gottes Seite spricht die Bibel immer wieder von der großen Sehnsucht nach diesen seinen Menschen, von einer Liebe, die sich das Zusammensein für immer wünscht und alles dafür tun will.

Und für das Volk Israel ist es die Erfahrung: Gott hat unsere Vorfahren aus der Unterdrückung in Ägypten befreit, hat unser Volk gerettet, als die Lage aussichtslos war, wir wollen uns immer erinnern an den langen Weg durch die Wüste, angeführt von Mose, Mirjam und Aaron, den Weg in die Freiheit und in ein gutes Leben. Diese Ur-Erfahrung ist für Israel der Ausgangspunkt für das Vertrauen in Gott, für den gemeinschaftlichen Glauben. Ein Bund ist daraus geworden, ein gegenseitiges Versprechen: Gott sagt seine Fürsorge zu und die Menschen, dass sie sich an sein Wort halten.

Im 2. Buch Mose, Exodus 19, dem für heute vorgeschlagenen Predigttext, wird das so erzählt:

## Lesung 2. Mose/Ex 19, 1-6

*Genau drei Monate nach dem Auszug aus Ägypten kamen die Israeliten in die Wüste Sinai. In der Wüste schlugen sie ihr Lager auf. Dort lagerte sich Israel am Fuß des Berges. Mose aber stieg zu Gott hinauf. Da rief ihm der HERR vom Berg aus zu: „Sag es dem Haus Jakob! Verkünde es den Israeliten: Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe. Euch aber habe ich wie ein Adler auf Flügeln getragen und hierher zu mir gebracht. Hört jetzt auf meine Stimme und haltet meinen Bund! Dann sollt ihr mein Eigentum sein unter allen Völkern. Denn mir gehört die ganze Erde. Ihr aber sollt für mich ein Volk von Priestern sein, ein heiliges Volk. Diese Worte sollst du den Israeliten sagen.“*

### III

Gott hat eine besondere Geschichte und eine einzigartige Beziehung zu den Menschen jüdischen Glaubens.

Und Gott hat eine besondere Beziehung zu uns Menschen christlichen Glaubens.

Der Jude Jesus hat in einer Weise von Gott gesprochen, die für viele eine Offenbarung war, hat in Treue zu Gott – seinem Vater im Himmel – gelebt, die viele überzeugt hat, und war nach seinem Hinrichtungstod für seine Anhängerinnen und Anhänger gerade nicht gestorben, so dass immer mehr die Gewissheit hatten: Jesus, der jüdische Zimmermannssohn aus Nazareth, ist der Messias, der Christus, der Sohn Gottes. In ihm ist Gott den Menschen nahegekommen, liebt, heilt und erlöst sie, zeigt ihnen, wie menschliches Leben sein soll: in Jesus ist Gott ganz und gar in die Welt gekommen. Der ewige, einzige Gott zeigt sich uns Menschen in den drei Seinsweisen als väterlicher Schöpfer, als Menschen-Sohn und Erlöser, als Heilige Geistkraft: so ist die christliche Glaubenserfahrung, so haben wir Gott erkannt.

Und die gute Nachricht ist: wer an Jesus glaubt, erfährt Gottes Heil, wird erfüllt mit Gottes Geist. *Die gute Nachricht* ist das, auf Griechisch: das Evangelium. Der zu Jesus bekehrte Jude Paulus schreibt: Das Evangelium „*ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen.*“ (Röm 1,16)

Im Brief an die Römer schreibt er das: und dieser Römerbrief gehört zur Geschichte der Trennung der beiden Schwestern.

Was Jesus angeht, konnten sie sich nicht einigen. *Er ist der Messias, auf den wir immer gewartet haben, allein der Glaube an ihn zählt*, sagten die einen.

*Du weichst von Gottes Weg und Weisung ab, von seinem Bund und seinen Geboten*, waren sich die anderen sicher. Es gab Streit und Konflikte, Unverständnis und Vorwürfe. Die Wege der beiden trennten sich.

Eine lange Geschichte verbindet uns, die Christinnen und Christen, mit den Jüdinnen und Juden; es ist eine alte Beziehung zwischen unserer großen Schwester, dem Judentum, und dem Christentum. Wir haben so viel Gemeinsames. Und bleibende Unterschiede.

Lange, viel zu lange dachten wir im Christentum, wir seien Gottes Lieblingskind. Wir haben behauptet, unsere ältere Schwester sei so gut wie enterbt worden, weil sie sich vor der väterlichen Wahrheit verschlossen habe. Christen haben behauptet, sie allein seien im Besitz dieser Wahrheit.

Wir haben unsere Heilige Schrift, unser Neues Testament nicht gut gelesen, oder nicht wahrhaben wollen, was Paulus schreibt. Auch im Römerbrief, der mit das wichtigste

christlich-biblische Zeugnis ist zum Verhältnis von jüdischen Gläubigen und Christusgläubigen aus den Völkern, den Heidenchristen, wie man früher sagte.

Im 11. Kapitel des Römerbriefs schreibt Paulus:

**Röm 11,25a,28-33.36**

*Brüder und Schwestern, ich will euch über folgendes Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen: (...) Betrachtet man es von der Guten Nachricht (,dem Evangelium,) her, dann sind sie (die Israeliten) Gottes Feinde geworden. Und das kommt euch zugute. Betrachtet man es aber von daher, dass Gott sie erwählt hat, dann bleiben sie von Gott geliebt. Es waren ja ihre Vorfahren, die er einst erwählt hat. Denn was Gott aus Gnade geschenkt hat, das nimmt er nicht zurück. Und wen er einmal berufen hat, dabei bleibt es. Früher habt ihr Völker Gott nicht gehorcht. Aber weil die Juden ungehorsam waren, hat Gott jetzt euch sein Erbarmen geschenkt. Genauso gehorchen sie jetzt Gott nicht, weil er euch sein Erbarmen geschenkt hat. Dadurch werden künftig auch sie sein Erbarmen finden. Denn Gott hat alle im Ungehorsam festgehalten, weil er allen sein Erbarmen schenken will.*

*Wie unerschöpflich ist doch der Reichtum Gottes, wie tief seine Weisheit und Erkenntnis! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen und wie unerforschlich seine Wege! (...) Denn alles hat in ihm seinen Ursprung. Durch ihn besteht alles und in ihm hat alles sein Ziel. Denn er regiert in Herrlichkeit für immer.*

#### **IV**

Das Lob Gottes soll den Ton angeben, heute im Gottesdienst am Israelsonntag und überhaupt in der geschwisterlichen Beziehung zwischen uns, die wir den einen Gott der Bibel anbeten.

Ja, das Verhältnis zu „Israel“ ist immer wieder Thema politischer und gesellschaftlicher Debatten, und ganz klar: Das Verhältnis zum Judentum muss sich unterscheiden vom Verhältnis zum Staat Israel und seiner Politik.

Ja: Dass es in unserem Land so viel Antijudaismus gibt und Antisemitismus voller Gewalt, ist erschreckend – und fordert uns heraus, Position zu beziehen und zu widersprechen, wo er uns begegnet. Als Christinnen und Christen stehen wir in einer Schuldgeschichte den jüdischen Menschen gegenüber, Gottes erwählten Heiligen gegenüber – sehr konkret auch wir hier in der Pfarrgemeinde Nord. In den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts waren die Predigten von Pfarrer Kölli in der Ludwigsgemeinde voller christlichem Antisemitismus, voller Verachtung und Herabwürdigung den Menschen jüdischen Glaubens gegenüber. In einem Freitagsgespräch im Herbst werden wir uns damit beschäftigen.

Umso dankbarer bin ich für das lebendige jüdische Leben in unserem Land, das sich entwickelt hat; viele Jüdinnen und Juden bezeichnen das als ein Wunder oder jedenfalls als eine historisch kaum mehr erwartbare Entwicklung nach den Menschheitsverbrechen der Shoa. Wir feiern in diesem Jahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. *Shalomfreiburg* heißt ein Hörspaziergang durch unsere Stadt mit 29 Stationen: vielleicht erkunden Sie die mal, wenn Sie es noch nicht gemacht haben. Oder Sie schauen sich auf der website „jüdisch-für-alle“ um, ein Projekt der liberalen jüdischen Gemeinde hier in Freiburg.

Hier und heute am Israelsonntag und hier im Gottesdienst geht es ums Feiern. Wir wollen Gott loben für die Erwählung seines Volkes und für die Treue, die allen Völkern Zukunft in Gottes Handeln eröffnet. Und wir wünschen ihm Frieden und Versöhnung.

Wenn ich die Bibel recht lese, dann heißt das Lieblingskind Gottes Israel. Das Judentum, unsere große Schwester, war die erste, sie ist von Gott zu einer besonderen Beziehung erwählt worden. Und dabei bleibt es. Und für unser Miteinander wünsche ich allen Frieden. Wir christlich Glaubenden haben das kleine Wort, das große *Auch*, wie wir es im Lied vor der Predigt von Joachim Sartorius gesungen haben:

*Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden – ihr aus den Völkern – all: dass er euch auch erwählet hat und mitgeteilet seine Gnad in Christus, seinem Sohne.*

*Drum singet Halleluja!*

**Und der Friede, der Shalom Gottes, der höher ist als alle Vernunft, sei mit uns und allen.  
Amen.**